



Dieses Buch vereint die 151 besten «Die Angelones»-Kolumnen aus dem Tagblatt der Stadt Zürich. Bunt, humorvoll und lebensnah erzählt Rita Angelone von ihren Kindheitserinnerungen aus dem Glarnerland, warum italienisches Temperament in der Erziehung für Zündstoff sorgen kann, was Teenager mit der kleinen Raupe Nimmersatt gemeinsam haben und warum wir das Wort «Supermom» ein für alle Mal aus unserem Wortschatz streichen sollten.

Ein Buch, in dem sich Familien und Singles, Stadtmenschen und Landeier, Urschweizer und Secondos wiederfinden können – kurzum, ein Buch für alle.

**MIT QR-CODES
ZU SPANNENDEN INHALTEN
AUF DIEANGELONES.CH**



DIE ANGELONES
PASTA, FUSSBALL UND AMORE

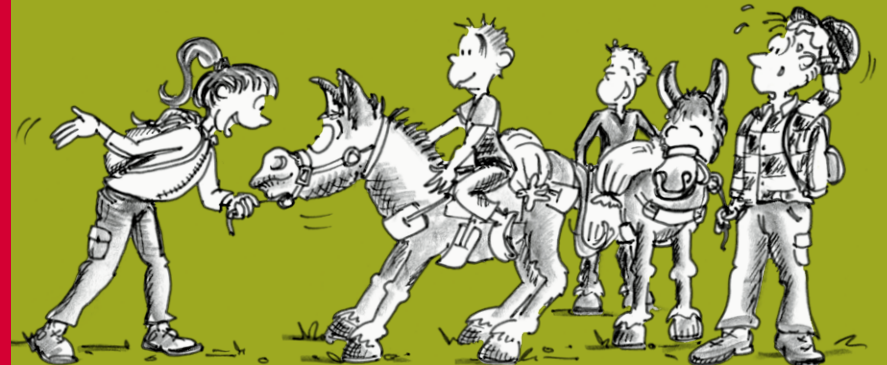
RITA ANGELONE

elfundzehn

DIE ANGELONES PASTA, FUSSBALL UND AMORE

**DER ALLTÄGLICHE WAHNSINN
EINER ITALO-SCHWEIZER FAMILIE
IN ZÜRICH**

RITA ANGELONE



elfundzehn

INHALT

NEUES LEBEN, NEUE RITUALE

Die Dolcefarniente-Lüge	18
Kinderlos in Neapel	19
Die schnelle Retourkutsche	21
Wo bleiben die Räbeliechtl?	22
Zu viel des Guten	23
Die Rückkehr der Könige	24
Wie der Esel am Berg	26
Das Kind im Fussballer	28
Keine Regel ohne Ausnahme	29
Dauerzustand Phase	30
Geiz ist geil!	31
Von Enten und Schwänen	32
Familienferien sind	34
Ein Schuft, wer Böses denkt	36

VON DER KINDERKRIPPE ÜBER DEN KINDERGARTEN IN DIE SCHULE

Nur das Beste ist gut genug	40
Vertrauen ist gut, «intervenieren» ist besser	41
Das ewige Warten	42
Die Pièce de Résistance	43
Auch Mütter politisieren	44
Das luxuriöse Warten	46
Da sind wir ja grad noch heilig	48
I've got the Blues	50
Das Leben ist gut	51
Der Berg ruft	52
Die Nabelschnur	54
Die Samichlaus-Lüge	55
Mein Ein und Alles	56
Durch Kinderaugen sehen	58
Schlafende Hunde nie wecken	59
Der Himmel kann noch warten	60
Die Unendlichkeit im Zeitraffer	61
Fussball-EM ohne «Kaka»-Stimmung	62

Das Puff-Bigeli	63
Der Geschmack der Kindheit	64

EMANZIPATION UND INTEGRATION

Knabenschiessen sei Dank!	70
Mädchen an die Macht	71
Aus Fiona wird Concetta	72
Mister Obama vs. Herr Zürcher	73
Die Plämperlizeit	74
Leck mich!	75
Räben und Rabeneltern	76
Glück und Geborgenheit	77
The Kindergarten	78
Familienbande	79
Arbeiten geht über Studieren	80
Die Welt der Kinder	82
Wenn sich Kreise schliessen	84
Ode an die Grosseltern	85
Vor den Ferien ist nach den Ferien	86
Secondos zu Hause	87
In der Tschinggei darf man	88
L wie Lernen	89
Der Anruf	90

VON VORBILDFUNKTIONEN UND FÜHRUNGSKAPAZITÄTEN

Vom Regen in die Traufe	94
Wer den Rappen nicht ehrt	96
Der Tschingg in mir	97
Was Hänschen nicht lernt	98
Unser tägliches Brot	100
Perspektive wechseln	101
Früher	103
Es lebe der Sport	104
Führungsschule Familie	105
Von Eseln und Kindern	106
Familienparadies Schweiz?	108
Die Fantasie als Spielzeug	109
Unser Erstklässler in Zahlen	110
Das Besondere liegt im Einfachen	113
Ein Haken mitten im Himmel	114
Raus aus dem Hamsterrad	115
Wie bei den Waltons	116

Am siebten Tag sollst du auch	118
Erinnerungen im Meitli-WC	119
Zum ersten und letzten Mal	121
Direttissima Richtung Pubertät	122
Zurück an den Herd	124
Den Mund aufmachen	125
Von undenkbar zu selbstverständlich	126
Die Feuerprobe	128
Ode ans Turntäppi	129
Gnade dir Gott, wenn «er» kommt	131
Der Duft der alten Zeiten	132
Sch wie Schweizer und Schwimmen	134

IN GUTEN WIE IN SCHLECHTEN ZEITEN

Vereint vor der Kiste	138
Geschenk: Erinnerungen	139
Die Flucht nach vorne	140
Das neue Poesiealbum	141
Zu viel des Guten	143
Lebensschule Kinderflohmi	144
Andere Länder, andere Sitten	145
Vielsagende Zimmerblicke	146
Ein Hoch auf das Schuemächerli	147
Schuster, bleib bei deinem Leisten	148
Von Zigis und vom Zigerschlitz	150
Es ist immer zu früh	151
Verzweiflung und Hoffnung	152
Der Name als Programm	153
In guten und in schlechten Zeiten	154
Die besten Ufzgi ever	155
Das grösste Geschenk	156

STADT, LAND UND DIE WEITE WELT

Frieren anno dazumal	162
Unglaublich, aber wahr	163
Urbanes Naturparadies	164
Familienritual Tanzen	166
Il postino	168
Die Sommerzeitkrise	170
Aufreibender Brüderzwist	171
C'est quoi, ça?	172
Lasst Kinder Kinder sein	173
Die Angelones Go West	174

Alle willkommen!	175
Auf Trink-Tour	176
«Z Rita»	178
Boomerang	179
Weg mit der «Super Mom»	180
Worte und Taten	181
Klimaschutz im Kleinen	182
Auto-Liebe rostet doch	183
Fast so gut	186
Leben in einer WG	187
«Grüne Däumlinge»	189
Die Welt durch Kinderaugen	190
Nachtzug-Revival	191
Das Glück in Zürich	192
Gestern und heute	194
Der Duft von Kindersommer	195
Jeder ein Aktivist	196
Bella signorina	197
Metamorphosen	198
Praktisch lernen	199
Back to the Future	200

KRISEN, CHANCEN UND ZUVERSICHT

Lagerhaltung all'italiana	204
Fürio!	205
Krise als Chance	207
Out of Africa	208
Kleines Wunder	210
Schweizer Roadtrip	211
Duft-Souvenirs	212
Im Dilemma	213
Teen Talk	214
Grosse Gipsliebe	215
Der wahre Grund	217
Schlürfen einst und heute	218
Italien-Sehnsucht	219
Tierfamilie	220
Heartbeats	221
Oh happy day!	222

Nachwort/Dank	225
Die Autorin	227

**NEUES
LEBEN,
NEUE
RITUALE**

DIE DOLGEFARNIENTE-LÜGE

Auf richtige Familienferien haben wir lange gewartet. Unsere Devise: nicht zu früh weit wegfahren und die Kinder vor unnötigem Stress bewahren. In Wahrheit gings uns weniger um die Kinder als um uns selbst. Die hart erarbeiteten Ferien gegen Ärger und Nervenkrieg tauschen? Nein, danke! Lieber zu den notorischen Ferienhortern zählen und die kostbaren Tage für bessere Zeiten aufsparen. Diese glauben wir nun endlich angebrochen! Nicht nur die Kinder, sondern auch unser Nervenkostüm sind unterdessen so stabil, dass wir das Abenteuer Ferien optimistisch angehen können.

Italien, wir kommen! Kaum sitzen wir in der Morgendämmerung im Auto, bröckelt das Bild entspannter Ferien. Statt mit schlafenden Kindern die Reise dösend auf dem Beifahrersitz zu starten, öffnet der bereits hellwache Grosse ununterbrochen die Stimme aus dem Navigationssystem nach. Meine Bitte an das Familienoberhaupt, das Gerät abzustellen, da wir beide den Weg kennen, hat gegenüber seiner Leidenschaft für Technik keinen Stich. Er verzeiht dem Gerät sogar, in noch bekannten Gefilden mangels aktuellen Baustellendaten auf eine Ehrenrunde gelotst zu werden. Die verlorene Zeit wird er später durch das Streichen eines Toilettenstopps wieder wettmachen wollen. Das in der Folge doch angekratzte Vertrauen in die Kästli und Käbeli kompensiert er mit Aufträgen, die Anweisungen der Stimme mit der «Italia Sud»-Karte zu überprüfen. Zu Befehl! Für das Wohl meiner Familie mache ich alles! Auch tausend Kilometer rückwärtsfahren, um dem Kleinen Wasser zu reichen und den Grossen jetzt mit lächerlichen Einlagen vom Schlafen abzubringen. Wehe, der hart erkämpfte Schlafrhythmus ist dahin!

In meinen Träumen hätten diese Ferien eine Reise zu meinen Wurzeln, zurück in meine unbeschwernte Kindheit werden sollen. In Wahrheit ist es eine Reise in den ganz normalen Familienalltag. Addio, dolce vita!

KINDERLOS IN NEAPEL

Unsere Reise in den Mezzogiorno erachten die Nonni als grosse Ehrerweisung und verdanken diese mit einem Hütedienst von unendlich lange scheinenden vier Tagen. Dieser Deal war eigentlich unser Hintergedanke bei der Ferienplanung. So lassen wir uns nicht zweimal bitten und fliehen regelrecht nach Neapel, bevor es sich jemand anders überlegen kann. Endlich wieder einmal allein! Nun ist aber ausgerechnet Kampanien die geburtenstärkste Region Italiens, und wenn man schon im übrigen Land mit der legendären Kinderliebe konfrontiert wird, so entspricht dieses Phänomen in Neapel einem Vielfachen davon. Anfangs können wir uns locker davon distanzieren. Später aber bleiben unsere Blicke immer häufiger an den nicht nur unüberseh-, sondern auch unüberhörbaren Bambini hängen.

Alles hier ist grösser und lauter: von den mit Pizze und Gelati gefüllten Bäuchen zu den schrillen Spielzeugen Made in China. Auch folgt die kindliche Entwicklung den Regeln der italienischen Gemächlichkeit: Nuckeln ist noch im Kindergarten- und Buggyfahren sogar noch im Schulalter gesellschaftsfähig. Kinder dürfen alles und dies täglich bis weit nach Mitternacht. Schlafen tun sie ja tagsüber wieder. Obwohl unser helvetischer Verstand dies alles nicht gutheisst, gibt es beim Anblick dieser Bilder kein Entrinnen: unsere Herzen schmelzen und tappen in die Verherrlichungsfalle. Ehe wir uns versehen, überkommt uns eine Welle elterlicher Gefühle, und wir beteuern uns gegenseitig, wie sehr wir unsere Kinder vermissen. Gleichzeitig denke ich aber an die Shoppingtouren, die ruhigen Abendessen und die unbeschwerten Nächte im Hotel und will meine unbedachten Aussagen zurückziehen. Stattdessen schweige ich und spiele auf Zeit. Kurz nach unserer Rückkehr nehme ich selbstzufrieden wahr, wie auch mein Mann bereits gereizt die Schlafenszeit der Kinder herbeisehnt.

Was wollte ich sagen? Die Geister, die du riefst, wirst du so schnell nicht wieder los!

DIE SCHNELLE RETOURKUTSCHE



Zu einer meiner genüsslichsten Mutterfreuden gehört die Schadenfreude. Aber nicht die Art von boshafter und gemeiner Schadenfreude, bei der man anderen ein ganz übles Leid wünscht und für deren Beichte man wirklich Busse tun müsste. Bei meiner mütterlichen Schadenfreude geht es darum, durch den Ärger und die Sorgen anderer Mütter mir selber zu vergegenwärtigen, dass ich nicht die Einzige bin, bei der nicht immer alles rund läuft. Noch süsser wird die Freude, wenn ich die Vergleichsmutter bereits etwas auf dem Zahn habe. Ein Auslöser für solche Schadenfreudeattacken sind häufig Berichte über misslungene Familienwochenenden. Wie zum Beispiel dasjenige einer Bekannten mit ihrem Kleinkind.

«Kaum seien sie angekommen, sei es losgegangen mit dem Geschrei und dem Fieber», skypte ich meinem Mann direkt vom Arbeitsplatz. «Noch auf dem ganzen Rückweg habe es ständig gejammert und sich die Ohren gehalten. Sie hätten nicht gehnt, dass es eine Mittelohrentzündung hätte, und seien ausgerechnet noch über die Passstrasse gefahren, um den Stau zu umgehen. Stell dir vor! Aber eben, man will ja auf nichts verzichten und geht mit einem so Kleinen auch noch zelten. Wir haben lange auf unsere Buben Rücksicht genommen, blieben oft zu Hause und mussten sonst viel einstecken. Was denkt die denn?»

Obwohl mein Mann nicht strenggläubig ist, überkommt ihn in solchen Fällen doch die blanke Angst, Gott könnte sich für meine niederträchtigen Gedanken grausam bei uns rächen, und so ermahnt er mich jedes Mal zu bedenken, dass immer alles zurückkommt und ich deshalb ein für alle Mal mit solch bösem Gerede aufhören soll. «Ist ja gut, ich muss eh Schluss machen. Habe eine Combox-Nachricht von Nonna erhalten. Mal hören, wies daheim läuft.» – «Rita, der Kleine hat hohes

**KRISEN,
CHANGEN
UND
ZUVERSICHT**

LAGERHALTUNG ALL'ITALIANA

Wie ich Ihnen kürzlich erzählt habe, ist uns Secondos die Vorratshaltung mit den Genen vererbt worden. Meine Eltern hielten nicht nur einen typisch südländischen Notvorrat an Lebensmitteln, sondern hätten auch gleich das ganze Dorf über mehrere Wochen hinweg mit unzähligen Alltagsgegenständen aller Art am Leben und Funktionieren erhalten können. Als Kriegskind hat vor allem mein Vater gelernt, Hab und Gut zu schätzen, nichts wegzuworfen. Selbst was nicht mehr repariert werden konnte, diente ihm noch als Quelle für Ersatzteile.

Oft wurde mein Vater für seinen Hortsinn belächelt. Manchmal schämte auch ich mich etwas, dass sich bei uns im Keller, im Estrich, in der Garage und in der Werkstatt unzählige, sorgfältig eingepackte Dinge stapelten – nicht selten auch mehrere Exemplare von derselben Sorte ... Doch jedes Mal, wenn bei uns zu Hause etwas fehlte oder kaputtging, tauchte mein Vater kurz in seine Welt ab, um schon bald mit dem gewünschten Gegenstand, mit einem Ersatzteil oder einer Alternative zurückzukehren. Zeitlebens hat er in seinem Fundus an Dingen die Lösung für kleinere und grössere Probleme im und ums Haus gefunden!

Auch wenn seine Einstellung leider auf traumatische Erlebnisse in seiner Kindheit zurückzuführen waren, so bin ich froh, dass ich dank seinem ganz eigenen Verhalten selber gelernt habe, achtsam mit Dingen umzugehen. Heute erkenne ich, wie viel von meinem Vater in mir ist, wenn ich im Alltag Sachen auf die Seite lege, auf dass ich sie irgendwann wieder brauchen kann. Mein Vorrats- und Ersatzteillager ist zwar nicht so gross wie seins. Doch auch meine Kinder haben schon oft nicht schlecht gestaunt, welche Lösungen ich für ihre Sörgeli aus dem Keller oder Estrich gezaubert habe!

FÜRIO!

Ahje – das Coronavirus spaltet die Geister: Die einen haben (zu fest?) Angst, die anderen spielen die Gefahr (zu leichtsinnig?) runter. Statt, dass sachlich über das Thema geredet wird, arten Diskussionen in emotionale Streitgespräche aus, ob jetzt Panikmache gefährlicher sei als Verharmlosung oder umgekehrt.

Das Verhalten beider Seiten erinnert mich an Verhaltensmuster von Menschen bei Feuerwehrrübungen. Egal, ob in einem Unternehmen oder in einer Schule: Immer, wenn eine Übung durchexerziert wird, gibt es die einen, die ohne zu hinterfragen den Anordnungen folgen und die anderen, die sich über solche Sicherheitsvorkehrungen lustig machen und sie nicht ernst nehmen.

Sind nun diejenigen, die den Anweisungen folgen, automatisch obrigkeitgläubige, ängstliche und unmündige Menschen mit einem Hang zu Alarmismus und Panikmache? Und weshalb ziehen die anderen sachlich gerechtfertigte Präventionsmassnahmen ins Lächerliche? Vielleicht, um ihre doch vorhandene Unsicherheit zu überspielen? Sind auf Sicherheit bedachte Menschen bünzlig? Gilt Nonchalance gegenüber Risiken als cool?

Ich gebe es jedenfalls zu: Mir bereitet diese Situation zwar keine Angst, aber doch Sorge. Mir ist es egal, ob ich deswegen als bünzlig gelten mag. Ich betrachte diese ausserordentliche Situation nicht als Apokalypse. Ich sehe darin eine Feuerwehrrübung, eine Übungsanlage, die wir alle mit Ernsthaftigkeit und Verantwortungsbewusstsein nutzen sollten, um zu beweisen, dass wir miteinander am selben Strick ziehen können. Nur schon zu Gunsten der Risikogruppen und für den Fall, dass wir eines Tages einer wirklich gefährlichen, globalen Krise gegenüberstehen.

KRISE ALS CHANGE



Liebe Leserinnen und Leser, die Themenwahl für die heutige Kolumne ist mir schwergefallen. Vor dem Hintergrund des Coronavirus haben viele Alltagsthemen, die wir hier gerne mit einem Augenzwinkern diskutieren, an Bedeutung verloren. Der jetzige Ausnahmezustand beherrscht unsere Gedanken und birgt die Gefahr, dass wir nur noch schwarzsehen.

Schauen wir aber genauer hin, sehen wir, dass sich seit Krisenbeginn einiges verändert, zum Besseren gewendet hat. Statt sich in erster Linie über Party-Verbote zu ärgern oder sich vor finanziellen Einbussen zu fürchten, haben viele Menschen den Schalter gekippt und ein neues Mindset eingestellt. Während die einen die Produktion von Schmierstoff sofort auf Desinfektionsmittel umgestellt haben, geben die anderen ihre Schulungen neu online statt im Kursraum oder stellen als Restaurants auf Take-away oder Home Delivery um. Event-Firmen, denen das Kerngeschäft weggebrochen ist, bieten ihren Service nun dort an, wo er dringend gebraucht wird, zum Beispiel zur Unterstützung im Haushalt oder bei Einkäufen und Botengängen von Senioren. Ein weiteres tolles Projekt, das dieser Tage entstanden ist, stammt von «tsüri.ch». In dieser Facebook-Gruppe vernetzen sich Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind, mit solchen, die gerne helfen. Auf Geldzahlung und Gegenleistungen wird verzichtet.

Mein Vater hatte recht, wenn er in schweren Zeiten zu sagen pflegte: «Nicht alles Böse kommt nur, um zu schaden.» Seine Maxime habe ich mir zeitlebens zu Herzen genommen, wenn Dinge nicht so gelaufen sind wie gewünscht. Krisenzeiten können ungeahnte Ressourcen aktivieren, die Innovation fördern und – was jetzt doch noch passiert – die Solidarität stärken. Übrigens: Auch ich habe mich der Gruppe «tsüri.ch» angeschlossen. Wenn Sie Hilfe brauchen, melden Sie sich.

OUT OF AFRICA

Mögen Sie sich an «Daktari» erinnern? Die Fernsehserie rund um den Tierarzt, der in Afrika zusammen mit seiner Tochter eine Buschstation gründete, gegen Wilderer kämpfte und Umweltschutz betrieb? Schauten Sie auch «Im Reich der wilden Tiere»? Die Tierserie mit dem Zoologen, der über das Leben von Wildtieren auf der ganzen Welt, aber vor allem in Afrika berichtete? Diese spannenden und lehrreichen Dokumentationen – und viele andere Tierfilme mehr – gehörten zum festen Fernsehprogramm meiner Familie. Sie prägten meine Kindheit, legten den Grundstein zu meiner Tierfilm-Liebe und weckten meine Begeisterung für die afrikanische Tierwelt.

Die Leidenschaft für Tierdokus habe ich meinen Jungs weitervererbt. Von der Tiefsee über abgelegene Inseln im Pazifik bis zum einheimischen Wald – über unzählige grandiose ausländische wie Schweizer Naturfilmreihen haben wir in den letzten Jahren zusammen vor dem Fernseher so viel Spannendes über Tiere auf der ganzen Welt erfahren. Am meisten fasziniert hat auch meine Jungs stets die magische Tierwelt Afrikas. So sehr, dass wir vor zwei Jahren entschieden haben, uns diesen Sommer als Familie auf die Spuren der «Big Five» zu machen.

Leider hat Corona einen dicken Strich durch unsere lang gehegte und intensive Ferienplanung gemacht. Die Enttäuschung ist gross, dass wir diese abenteuerliche Reise, auf die wir uns alle monatelang gefreut haben, diesen Sommer nicht antreten können. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Ganz nach dem Motto «dream now, travel later» werden wir diese – vielleicht letzte – Familienreise in zwei Jahren hoffentlich nachholen können.

In der Zwischenzeit werden wir, statt nach Namibia zu reisen, durch die heimische Naturwelt stöbern, den Zoo besuchen und ganz viele Tierdokus mehr schauen!



KLEINES WUNDER

Je länger die Stay-at-Home-Zeit dauert, umso klarer wird, wie sehr wir soziale Kontakte brauchen, um uns gut zu fühlen. Insbesondere ältere Menschen, und erst recht solche, die alleinstehend oder – wie im Falle unserer Nonna – verwitwet sind.

Als Angehörige leidet man doppelt: Zum einen vermisst man den Kontakt zu den eigenen Eltern und Grosseltern selber sehr, zum anderen sorgt man sich um ihr Wohlbefinden und fürchtet die Folgen, die diese Isolation und eine sich zunehmend schwerer anfühlende Einsamkeit mit sich bringen. Nicht alle Senioren besitzen einen Computer oder ein Smartphone, über die man sich wenigstens virtuell sehen könnte.

Nach vielen schlaflosen Nächten und verzweifelt Suchen habe ich für Nonna und für uns alle eine Lösung gefunden, die mir wie ein Wunder erscheint. Und zwar habe ich Nonna einen «Amigo» zugelegt, ein geniales Tablet, extra konzipiert für Senioren! Was ich für unmöglich hielt, ist wahr geworden: Nonna hat das Tablet rasch in den Griff bekommen! Zum Erstaunen aller erhielt ich kurz nach meiner Einführung bereits ihre erste Mail sowie eine Einladung zu einem Videoanruf! Welche Freude und welcher Stolz auf beiden Seiten, als wir uns erstmals über Videotelefonie austauschen konnten und erst recht, als sie uns mitteilte, dass sie ihre Everdance-Lektionen zu Hause per Video nachtanzt!

Unterdessen beantwortet und schreibt sie – am liebsten den Enkeln – täglich mehrere Nachrichten und fordert uns laufend auf, sie per Video anzurufen. Natürlich fehlen wir ihr nach wie vor – das geht uns umgekehrt genauso. Doch dieses Tablet macht die schwere Situation erträglicher.

SCHWEIZER ROADTRIP

Diesen Sommer haben wir eine Premiere gefeiert: Wir haben erstmals so richtig-richtig Ferien in der Schweiz gemacht! Was wir zuerst als Second-Best-Lösung betrachteten, entpuppte sich als besonderes Highlight. Es ist nicht so, dass wir die Schweiz in Sachen Ferien geringschätzen würden und ständig im Ausland unterwegs wären. Im Gegenteil: Den grössten Teil unserer Ferien und freien Zeit verbringen wir seit eh und je hier. Doch diesen Sommer hatten wir uns auf unsere grosse Familienreise nach Afrika gefreut ... Stattdessen haben wir uns für einen Roadtrip durch die Schweiz entschieden. Begonnen hat unsere Tour auf der Mettmen-Alp im Glarnerland. Wir sind durch das älteste Naturschutzgebiet Europas gewandert und haben in SAC-Hütten und Berghotels übernachtet. Über den Klausenpass sind wir weiter nach Altdorf gefahren, wo es uns vor allem die schönen Badeorte am Urnersee angetan haben. Unsere Reise hat uns dann über den Furkapass hautnah zum beeindruckenden Rhonegletscher und weiter über den Grimselpass nach Brienz geführt. Hier haben wir im See gebadet, sind mit der Dampfbahn aufs Rothorn gefahren und haben ein grossartiges 1.-August-Feuerwerk genossen. Anschliessend sind wir nach Grindelwald weitergezogen, wo wir nicht nur die Eigenschlucht, sondern auch das Jungfraujoch besucht und den Aletschgletscher gesehen haben. Und nein, Schweizer Ferien sind nicht nur Bergferien: Zuletzt haben wir Badetage am Thunersee verbracht. Wir sind nur zwei Wochen unterwegs gewesen und knapp 600 km weit gefahren. Doch wir haben viel erlebt: Berge, Seen, Natur, Städte, Schluchten, Gipfel, Schnee und Hitze. Unsere Tour hat uns vor Augen geführt, wie vielfältig und schön die Schweiz ist

**DIE HIGHLIGHTS
UNSERES TRIPS
DURCH DIE SCHWEIZ
FINDEN SIE HIER:**

